

Kapitel 12 Rettung ist nah

„Wo bleibt ihr?“, schrie Rupert nach unten.

Kaum war Duran mit Ayden die Treppe heraufgeeilt, rief Duran tuend als sei er außer Atem: „Sie ist verschwunden!“ - „Was?“ - „Sie hat Ayden überlistet und eingesperrt. Ich habe ihn gerade aus dem Kerker befreit.“ - „Scheiße! Du bist ein Idiot, Ayden!“ - „Habt ihr sie gesucht?“ - „Natürlich, wo glaubst du denn wo wir so lange waren? Aber sie war nicht aufzufinden; hat sich irgendwo im Gewölbe verkrochen.“

Rupert schnaubte und sah dann Ayden an, der seine Augen starr auf den Boden gerichtet hielt, um dem wütenden Blick seines Bruders auszuweichen. „Sieh´ mich an, du Idiot! Wenn das hier vorbei ist, dann können sowohl sie als auch du was erleben!“ Ayden begann am ganzen Körper zu zittern und stotterte: „Es... es tut mir leid!“ - „Das nutzt uns jetzt auch nichts, du hast deine Aufgabe total vermasselt. Und jetzt macht, dass ihr wieder runterkommt, sucht sie, ihr müsst sie finden. Schafft sie her!“

„Dafür ist es zu spät!“, knurrte Reinald nur. „Sie sind schon zu nah.“

Sie sahen nun, wie ein weiteres Dutzend Männer aus dem Schatten der Bäume hervorkam. „Das sind zu viele, die überrennen uns, selbst wenn sie dabei Verluste machen. Wir müssen hier weg oder wir sind tote Männer, Brüder!“



Grace durchlief, mit der Fackel in der Hand, den Fluchttunnel, dessen Gang im Unterholz unten am Bachlauf enden sollte. Sie fand den Ausgang sogleich, löschte die Fackel, entstieg dem Tunnel und beschloss, den Fluss so wie es Duran ihr gesagt hatte in Wasserfließrichtung entlang zu laufen. Wenn Ayden Recht hatte, dann würde sie vielleicht sogar schon bald auf ihre Leute treffen. Was sie dann jedoch genau tun sollte, das wusste sie noch nicht. Aber bei einem war sie sich sicher: Rupert und vor allem Reinald würden ihrer Taten wegen für jedes Todesopfer, für das sie verantwortlich waren, büßen müssen. Kaum war der Gedanke heraus, bereute sie ihn schon. Kein Mann sollte für die Taten eines anderen büßen müssen. Und bei Duran und Ayden war das der Fall. Dennoch würden sie angeklagt werden und auch sie müssten sich für ihre Taten vor Gericht verantworten, doch mit etwas Glück und ihrer Aussage, dass sie nicht aus eitler Willkür Böses - sondern es aus dem Zwang ihrer Brüder heraus - getan hatten, würde ihnen der Tod vielleicht erspart bleiben.



„Na dann, los! Auf was warten wir noch?“, meinte Duran. „Wir haben wohl nur noch eine Chance unsere Haut zu retten: Wir müssen ihnen zuvorkommen.“

Duran schnappte Ayden am Arm und befahl ihm: „Du bleibst an meiner Seite, Kleiner.“ - „Was tun wir?“, fragte Ayden. „Wir versuchen an ihnen vorbei zu kommen, um ihnen zu entkommen.“

Die Angreifer, so schien es den Brüdern, mussten jedoch mit dem Teufel im Bunde sein, denn sie bemerkten ihre Flucht schnell. Sie hörten Rufe: „Passt auf! Offensichtlich haben die Kerle beschlossen, ihr Heil in der Flucht zu suchen.“ - „Was für feige Bastarde!“, rief eine andere Stimme.

Duran warf einen hastigen Blick über seine Schulter um zu sehen, wie nah die Verfolger waren. Er sah, dass einige Männer ihnen schnell folgten. „Lauf, Ayden“, rief er seinem jüngeren Bruder keuchend zu. „Das ist unsere einzige Chance und vergeude keine Zeit, dich nach unseren Brüdern umzusehen!“

Sie hasteten weiter. „Schnell, sie holen auf!“, trieb Duran Ayden an. „Ich kann nicht mehr!“ stieß dieser zwischen zusammengebissenen Zähnen hervor. „Lauf einfach, du schaffst das!“ Gemeinsam rannten sie auf einen schmalen Pfad zu, der auf der Rückseite des verfallenen Turms mitten durch den Wald führte.

Es dauerte jedoch nicht lange, da war Ayden von Duran getrennt worden. Er sah seinen Bruder zwar zwischen den Bäumen immer wieder auftauchen, kam ihm wieder näher, konnte ihn jedoch - der Verfolger wegen - nicht erreichen. Vielleicht, so hoffte Ayden, würden sie es doch noch schaffen, den MacRailys zu entkommen. Doch schon im nächsten Augenblick lag er am Boden, umringt von vier MacRailys Männern, die ihn mit ihren Schwertern bedrohten.

Duran, der es sah, knirschte mit den Zähnen. Er konnte hinter sich keinen Verfolger entdecken und so blieb er stehen, denn er musste Ayden einfach helfen - aber wie?

Ayden wurde von den vier MacRailys sofort ins Verhör genommen.

„Was habt ihr verdammten Hunde mit der Tochter unseres Lairds gemacht, wo ist sie? Pack besser aus, Junge, bevor wie die Geduld verlieren.“ - „Sie...s-sie hatte einen Unfall...“, begann Ayden in seiner Angst stotternd und noch während er es sagte, wurde er sich bewusst, dass man diese Erklärung auch falsch verstehen konnte, denn die Männer konnten Grace somit auf für tot halten. Und so erklärte er weiter: „Wir... also mein Bruder Duran, er hat sie gerettet, nachdem ihr

Reittier sie abwarf und sie und dann auch die Stute in den Abgrund fielen. Bitte.. tut mir nichts... ich hab´ sie doch auch aus dem Kerker raus gelassen.“ - „Für wie töricht hältst du uns? Denkst du wir glauben dir auch nur ein einziges Wort von deinem Gestotter? Und was willst du uns denn noch für Ruhmestaten auftischen, du kleiner, elender Feigling? Aber gut, wenn du eben beschlossen hast mit der Wahrheit nicht rauszurücken, dann kann ich dir sagen, dass wir dafür sorgen werden, dass du dir die Seele aus dem Leib schreist, noch bevor du stirbst.“

Es war Rojen, der den Jungen mit einer Gruppe seiner Männer gestellt hatte und er sah die Angst in dessen Augen und er als erfahrener Krieger wusste er, dass man sich eine solch auch gut zu Nutzen machen konnte. Er sah seine Gefolgsmänner mit einem Augenzwinkern an, dann blickte wieder auf den Jungen hinab und meinte: „Ich denke um noch ein bisschen mehr über den Verbleib von Mistress Grace aus dir heraus zu bekommen, werden wir dir erstmal einen Finger abschneiden und für jede weitere Frage, die du nicht zu unserer Zufriedenheit beantwortest, einen weiteren.“



Grace war noch nicht sehr weit gekommen, da trug der Wind Geräusche von aufeinanderschlagenden Klingen und Kampfärm heran zu ihr. Sie blieb mitten im schnellen Lauf stehen, überlegte kurz, dann drehte sie um, alle Warnungen ihres Unterbewusstseins in den Wind schlagend und nahm den Weg zum Turm hinauf. Als die Geräusche immer lauter wurden, schlich sie in gebückter Haltung von Baum zu Baum und verbarg sich sicherheitshalber hinter einem dicken Stamm, als sie die ersten Männer sah. Voller Erleichterung und Entsetzen zugleich starrte sie von ihrem Versteck aus auf die Szene vor sich. Eine handvoll Männer ihres Clans, darunter ihr Vater sowie ihr Großonkel kämpften mit den beiden älteren MacCannum Brüdern. Ihre Sorgen um die ihren waren zwar groß, doch sie wusste was für erfahrene und gute Kämpfer sie waren. Rupert und Reinald hatten gewiss keine Chance gegen sie.

Im nächsten Augenblick entdeckte sie Duran, der anscheinend gerade vorhatte auf die Männer loszuzustürmen, die den am Boden liegenden Ayden umringten.

Grace überlegte hastig, was sie tun konnte, um ihn von diesem Irrwitz abzuhalten. Duran war ein guter Kämpfer, aber auch ihre Leute waren dies. Sie wollte, dass weder Duran einen von ihnen verwundete oder gar tötete - doch umgekehrt wollte sie es ebenso wenig. Im nächsten Augenblick sah sie einen dicken Ast, der neben ihr am Boden lag und griff nach diesem. Als Duran an ihrem Versteck vorbeilief, trat sie hinter ihm hervor, die Hand mit dem Holzstück zum Schlag erhoben.

Duran wusste nicht wie ihm geschah, denn da er niemanden in seiner Nähe hatte entdecken können, hatte er auch nicht mit einem Angriff gerechnet, schon garnicht von hinten. Etwas Hartes hatte ihn am Hinterkopf erwischt. Der Schmerz war grauenhaft und er presste seine linke Hand an die schmerzende Stelle, noch während er, sein Schwert in der Rechten, auf die Knie stürzte.

Ein unterdrücktes Stöhnen erklang und tiefes Schnaufen und Grace wusste, dass er noch nicht gänzlich schachmatt gesetzt war. Sie erhob erneut den Holzknüppel.

Er glaubte noch Grace zu sehen, die mit einem Holzknüppel neben ihm stand. Doch er kann nicht einmal mehr dazu sich aufzurichten oder etwas zu sagen, denn da traf ihn ein weiterer Schlag am Hinterkopf. Ihm wurde augenblicklich schwarz vor Augen, dann kippte er nach vorne und driftete in eine alles auslöschende Bewusstlosigkeit ab.

Grace sah es sofort: Die Kopfhaut an Durans Hinterkopf war aufgeplatzt, denn im Nu war sein Haar blutig. Die Wucht des zweiten Schlages, den sie ihm verpasst hatte, als er versucht hatte wieder auf die Beine zu kommen, war heftig gewesen. Sie war erschrocken, als Duran nun so reglos dalag. „*Was habe ich nur angetan?*“, dachte sie, als sie neben ihm auf die Knie sank.

Duran war nicht tot, wie sie sogleich feststellte, als sie an seinem Hals nach seinem Puls forschte. Doch er war durch ihren Schlag bewusstlos und somit hilflos gegen jeglichen Zugriff ihrer Leute.

Grace sah sich um. Ihr Vater und ihr Großonkel waren noch im Kampf mit den älteren Brüdern, die anderen hielten Ayden fest, keiner schien sie und Duran bis jetzt wahrgenommen zu haben und so blieb sie einfach bei ihm und wartete.

„Aaaaaargh!“, schrie Reinald auf, als ihm plötzlich die Beine weggerissen wurden und er auf seinen vom Pfeil verwundeten Arm fiel. Ein Tritt von hinten gegen die Kniekehle hatte ihn hart erwischt. Das Schwert seines Widersachers streifte ihn und er war mit Glück dessen Klinge - wenn auch nur um Haaresbreite - noch einmal entronnen. Doch er hatte keine Zeit mehr sich erneut gegen ihn zu werfen, da sich mehrere Schwertspitzen an seinen Hals legten. Seine zornigen Flüche mit denen er die Männer bedachte, brachten ihm nun auch nichts mehr. Fassungslos sah er, wie auch Rupert von einem älteren Krieger überwältigt wurde. Ihre Glückssträhne, nicht gefangen genommen zu werden, hatte somit ein jähes Ende gefunden.

Im nächsten Augenblick hatte Wallace MacMorven seine Großnichte entdeckt, nachdem er den Mann, mit dem er gekämpft hatte, überwältigt hatte. Er überließ den Gefangenen sogleich seinen Männern und eilte zu ihr. Grace hatte ihn gesehen und erhob sich von Durans Seite.

Das Gesicht ihres Großonkels zeigte große Erleichterung. Grace schenkte ihm ein Lächeln.

„Bei Gott bin ich froh, du lebst!“, stieß Wallace hervor, um dann zu fragen: „Bist du in Ordnung, Mädchen?“

Grace nickte nur und ihr Großonkel schloss sie daraufhin fest in die Arme.

„Bitte, Großonkel“, murmelte sie an seiner Brust, „ich bekomme ja keine Luft mehr. Lass mich bitte los.“

Er tat es. Doch dann sah er sie schon Sekunden später ein wenig grimmig an. „Meine Güte, Mädchen...“, entfuhr es ihm, „du hast vielleicht Nerven hier so einfach rumzustehen! Konntest du dir keinen besseren und vor allem sichereren Platz aussuchen? Es gibt immerhin genug Bäume und Gestrüpp, hinter dem man sich verbergen kann.“

Dann sah er zu dem Mann hinunter, der niedergestreckt zu Füßen seiner Großnichte lag. Er löste seinen Blick von dem Bewusstlosen und im wurde schnell bewusst, dass seine Großnichte den Mann in diesen Zustand gebracht hatte, wie er an dem zerbrochenen Knüppel erkannte, von dem sie immer noch einen Teil in der Hand hielt.

„Dem hast du aber mit dem Holz gut zugesetzt“, erklärte er anerkennend.

Ihre Sorgen um Duran waren in diesem Augenblick jedoch mächtiger als die Freude darüber, dass man sie gefunden hatte und so antwortete sie ihrem Großonkel in einem ihm gegenüber unangebracht gereizten Tonfall: „Es ist wohl nicht gerade der richtige Zeitpunkt für derben Scherze, Großonkel Wallace! Ich hatte nicht vor ihn in diesen Zustand zu versetzen, sondern wollte den Esel einfach nur kampfunfähig machen, damit er nicht in die Klängen unserer Männer und somit in seinen Tod rennt. Was mir zu meinem eigenen Schrecken wohl besser gelungen ist, als ich es mit dem Knüppel beabsichtigt habe, wie man an seinem Schädel sehen kann.“ - „Ruhig Blut, Mädchen! Doch sollte sowas noch mal passieren, dann Sorge gefälligst auch dafür, dass du dem Niedergestreckten auch die Waffen nimmst.“ - „Verdammt, Onkel Wallace, Duran ist bewusstlos!“ Da bemerkte sie von selbst, dass sie mit ihren Worten zu schroff gewesen war. Sie lächelte etwas nervös und meinte: „Tut mir leid, Großonkel, ich habe mich gerade im Ton vergriffen. Ich Sorge mich einfach, dass ich ihn zu hart getroffen habe.“

Wallace sah seine Großnichte besorgt an, da er das Zittern in ihrer Stimme wahrgenommen hatte und fragte: „Habe ich das jetzt richtig verstanden? Du hoffst also, dass du ihn nicht zu hart getroffen hast?“

Sie nickte und kniete sich dann wieder nieder. Ihr Großonkel bemerkte, dass sie aschfahl wurde, als sie sich die Wunde nun genauer ansah, die immer noch heftig blutete. „Oh´ Duran, es tut mir so leid! Das wollte ich nicht!“, sagte sie dabei leise und fuhr ihm mit der Hand sachte durchs Haar.

Ein leises Stöhnen kam über Durans Lippen und Grace hoffte inständig, er würde erwachen. Doch er öffnete seine Augen nicht, sondern drehte lediglich seinen Kopf zur Seite, um sich dann weiterhin nicht zu rühren.

Grace wischte sich mit der Hand über die Augen, doch eine einzelne Träne lief schon an ihrer Wange hinab, die sie nicht mehr aufhalten konnte, als sie meinte: „Was haben eure Brüder mit ihrem Hass und ihrer Schlechtigkeit nur aus dir und Ayden gemacht?“ Wallace zog erstaunt seine Brauen hoch.

Sie spürte die Hand ihres Großonkels auf ihrer Schulter, als dieser meinte: „Das du ihn niedergeschlagen hast, das geht dir aber ziemlich nah, mein Mädchen. Willst du mir nicht erzählen was passiert ist und wer er ist?“

‘Vielleicht kann Grace mir irgendwie noch helfen!’, war Aydens einziger Gedanke, als er sie entdeckt hatte.

Ayden wusste wie schwach seine Begründung war, um seinen kleinen rechten Finger nicht zu verlieren und fügte ein flehendes: „Bitte tut das nicht, fragt Lady Grace!“ hinzu. Er schrie sogleich auf: „Grace? Seht, da ist sie doch! Seht doch hin!“, als sich der Dolch seiner Hand näherte und versuchte sich nun den Händen der Männer erneut zu erwehren.

Grace wollte ihrem Großonkel schon sagen, dass man sich doch besser erst einmal um Durans Kopfverletzung kümmern müsse und die Erklärungen noch Zeit hätten, da hörte sie jemanden verzweifelt „Grace“ rufen. Sie erkannte die Stimme, in welcher Panik lag, sofort: Es war Aydens. Grace wandte den Kopf in seine Richtung. Ayden sah zu ihr hin, flehentlich und Hilfe suchend. Zwei ihrer Männer hielten den jungen Kerl fest, während Rojen seinen Dolch gezogen hatte, der sich in Richtung von Aydens Hand senkte.

„Lass ihn! Rojen!“, rief Grace ihnen zu.

Rojen hielt mitten in der Bewegung inne und er und seine Männer sahen in ihre Richtung.

Als Grace sah, dass ihr Großonkel sich neben Duran gekniet hatte und sich nun um ihn kümmerte, eilte sie zu Ayden und den Männern hinüber. Ängstlich versuchte dieser weiter zu erklären: „Ich und.... Duran, ... wir haben Lady Grace geholfen.“ Er sah flehentlich zu ihr auf. „Grace, sag´ ihnen bitte, dass es so ist. Deine Leute glauben mir nicht und wollen mich verkrüppeln!“, jammerte er. „Ich hab´ noch nie einen Menschen wissentlich verletzt und niemals einen getötet. Ich hatte auch nie vor zu töten und Duran, er hat es auch nicht vor!“ Ayden plapperte aus Panik wie ein Wasserfall, dachte nicht über seine Worte nach und war nahe dran, in Tränen auszubrechen.

Logan, der nun ebenfalls zu der Gruppe getreten war, sah zuerst seine Tochter an, dann sah er mit strengem Blick auf den jammernden Jüngling herab. „Vater, der Junge spricht die Wahrheit. Er hat Kinnon nicht getötet. Jetzt schau ihn bitte nicht so finster an“, bat sie. „Du siehst doch, dass er vor Angst vergeht.“

Logans Stimme war dennoch eiskalt und herrisch, als er fragte: „Wart ihr alle dabei, als der Junge ermordet wurde? Rede, Kerl!“ Ayden schluckte hart und nickte nur. „Somit habt ihr ebenfalls dessen Blut an euren Händen kleben, darüber hinaus seid ihr doch auch für die Diebstähle verantwortlich?“ Ayden nickte erneut. „Los, fesselt den Burschen. Und du, Junge, tue besser was man dir sagt, dann tut man dir auch nicht unnötig weh! Kümmert euch um ihn, ich habe mit meiner Tochter zu sprechen. Grace!“

Rojen packte Ayden mit der Anmerkung am Kragen: „Schon einer weniger, den wir verhören müssen“, und zog ihn in den Stand. Einer der anderen Männer trat an Ayden heran. „Gib deine Hände her, Bursche, damit ich sie binden kann.“

Ayden rührte sich nicht, sah Grace hilfesuchend an und presste die Lippen aufeinander.

„Hast du nicht verstanden, Junge?“, herrschte Rojen ihn erneut an.

„Ihr wollt mir jetzt nicht doch noch den Finger anschneiden?“, fragte Ayden ängstlich über seine Schulter hinweg. Grace warf Rojen einen so bittenden Blick zu, dass er nicht anders konnte. „Ruhig Junge, du wirst deinen Finger behalten und nun hör´ auf das was man dir sagte, denn sich zu wehren ist in deiner Situation wirklich nicht sonderlich empfehlenswert.“ Grace nickte Ayden zu und so reichte er dem Krieger seine Hände, damit dieser seine Handgelenke in Fesseln legen konnte. Rojen nickte Grace nun zu und meinte: „Mistress Grace, ich bin so froh euch bei anscheinend guter Gesundheit zu sehen“, und besah dabei abschätzend ihre Wange.

Logan folgte dem Blick und sah seine Tochter nun selbst abschätzend an. Sie lächelte leicht. „Hallo Vater, schön euch alle hier zu sehen!“ Logans Blick war weiterhin prüfend auf das Gesicht seiner Tochter gerichtet. Kurz darauf zog er sie schweigend in seine Arme, gab ihr einen Kuss auf die Stirn und schob sie dann wieder ein Stück von sich. Er betastete sanft ihre Wange und fragte: „Wer war das?“ - „Reinald MacCannum!“, sie deutete mit dem Kopf in die Richtung, in der dieser gefesselt am Boden lag.

„Vater, er war es der Kinnon die Kehle durchschnitten und ihn ins Loch geworfen hat!“, Grace liefen ein paar Tränen über die Wange. „Der Kerl hat ihn eiskalt ermordet!“ - „Und dann haben sie dich entführt?“ - „Nein, das nicht, Vater, aber das ist eine längere Geschichte. Lass uns bitte erst einmal bei Kinnon und seinem Mörder bleiben.“

Als Grace nun noch mehr Tränen über die Wange liefen ließ es Logan erst einmal dabei, zog seine Tochter wieder an sich und erklärte: „Unserer Männer haben Kinnon auf dem Heimweg gefunden. Dann erst ist uns aufgefallen, dass auch du verschwunden bist. Wir haben dich gesucht, aber nur dein Pferd in einer Schlucht gefunden.“

Logan wollte noch etwas sagen, doch da bedachte Reinald Grace im nächsten Augenblick schon mit unschönen Flüchen. Er schrie: „Wenn ich freikomme, verdammtes Hexenstück, dann werde ich dich töten! Und glaube mir, kein Weibsstück wird je einen schwereren Tod haben, als du ihn haben wirst!“

Grace hatte keine Angst mehr vor ihm, sie wusste, er hatte längst ausgespielt. Sie war in Sicherheit und so bot sie ihm sogleich die Stirn, indem sie an ihn herantrat, sich sogar zu ihm hinunterbeugte und ihm mutig in die Augen sah.

„Du kannst fluchen so viel du willst, Reinald du Teufelsdreck, du wirst niemandem mehr Leid zufügen und schon sehr bald deine gerechte Strafe für all deine Taten erhalten. Du wirst ewig im Feuer der Hölle schmoren. Also schone deine Stimmbänder besser, damit sie in Schwung bleiben und du dem Teufel ein schönes Lied deiner Qualen singen kannst.“ Reinald tobte nun erst Recht weiter. „Man sollte dir die Zunge rausschneiden, dich schänden und dann bei lebendigem Leib verbrennen, wie eine Hexe!“ - „Wie nett, das du dies alles so freierzig vor meinen Leuten äußerst. Aber Reinald, das ist doch für mich nichts Neues, denn dies hattest du mit mir doch sowieso vorgehabt. Begreif es endlich: Es wird nicht geschehen. Du wirst alleine schon für den Mord an Kinnon, den ich bezeugen kann, hängen. Eines sei dir schon mal gewiss: Unsere Clanläute, die über dich zu richten haben, werden vor allem bei dir keine Gnade walten lassen.“

Logan kostete es alle Kraft der Selbstbeherrschung, nachdem er mitbekommen hatte, was Reinald mit seinem Kind vorgehabt hatte, ihn nicht einfach niederzustrecken. So brummte er nur: „Kind, bei Gott... lass es. Es hat noch nie Sinn gemacht, mit einem Wahnsinnigen zu diskutieren. Bald wird sein wertloses Leben so wie das der anderen sowieso ein Ende haben, denn sie sind schon so gut wie tot. Der Urteilsspruch und die Vollstreckung danach sind nur noch Formsache, zumal der Junge seine und somit auch ihre Schuld eingestanden hat.“ Dann befahl Logan seinen Männern: „Schafft mir den Kerl aus den Augen, sonst vergesse ich mich noch! Passt gut auf die Kerle auf...“ - „Sehr wohl, Laird.“ Logan wollte bereits weitere Befehle erteilen, doch Grace hielt ihren Vater am Arm fest und fragte: „Vater, alle vier?“ Ihr Vater nickte. „Ja! Wir nehmen diese ehrlosen Hunde mit, um sie vor unseren Clanangehörigen hinzurichten! Wie ich schon sagte ist das Urteil bei den Kerlen eine reine Formalität. Und auch wenn dieser Reinald Kinnon getötet hat, sind die anderen drei der Beihilfe zum Mord schuldig!“

Bei dem Gedanken daran, dass Duran und Ayden ebenfalls zum Ende am Strick verurteilt werden konnten, schnürte sich Grace die Kehle zu. Die Situation, in der sie sich befand, schien ihr Herz gleichsam in zwei Teile zu reißen. Natürlich waren alle Vier dabei gewesen als Kinnon von Reinald getötet worden war. Die Tat zu verhindern versucht hatte keiner von ihnen, diese Schuld war ihnen gewiss anzulasten und doch: Ayden war fast noch ein Kind und eigentlich ein lieber Junge und Duran... sie liebte ihn. Sie wusste nicht ob und wie lange sie dem Aufruhr in ihrem Innersten noch standhalten konnte. Sie wusste, sie würde nicht kampfflos zusehen und den kleinen Funken der Hoffnung auf ein gutes Ende dieser Tragödie für Ayden und Duran nicht einfach begraben. Sie würde mit ihrem Vater in Ruhe sprechen. Doch er war gerade sehr erregt. Sie wusste, dass er vor Sorge um sie bestimmt fast umgekommen und vor allem wegen Reinalds Äußerungen wohl nicht den jüngeren Brüdern gegenüber für einen Gnadenakt aufgelegt war und so war es wohl besser, einen Zeitpunkt abzuwarten, in welchem sein Zorn etwas gedämpft war. Im Augenblick waren Ayden nicht in Gefahr, also sagte sie nichts weiter zu ihrem Vater. Ihre größte Sorge galt jetzt einzig und alleine Duran und seiner Kopfwunde. Logan beobachtete das Mienenspiel seiner Tochter und folgte dann ihrem sorgenvollen Blick zu dem Mann hinüber, bei dem sein Schwiegeronkel sich befand. Der Mann lag bäuchlings am Boden, Arme und Beine von sich gestreckt. Logan ging hinüber. Leichte Atembewegungen bewiesen, dass der Mann nicht tot war, und so fragte er: „Wallace, was ist mit ihm?“ Dieser sah auf und erklärte: „Er hat eine ziemlich böse Kopfwunde.“ - „Hast du ihm dein Schwert über den Schädel gezogen?“ - „Nein! Das war unsere Kleine mit dem zerbrochenen Prügel dort.“ Logan kniff die Augen zusammen. Wallace zuckte mit den Schultern und meinte: „Unser Mädchen hat Nerven wie Schiffstau. Man merkt eben von wessen Blute sie ist!“

Grace war ihrem Vater gefolgt und hatte die Worte ihres Großonkels vernommen. Wallace sagte gerade: „Es macht wohl auch keinen Unterschied, ob der Kerl bereits jetzt tot wäre oder eben noch nicht, denn bald wird er es sowieso sein.“

Grace stand da und rührte sich nicht, doch die Anspannung war ihr deutlich anzusehen. Ihre Augen waren auf Duran gerichtet.

„Hat der dir was getan?“, fragte Logan.

Grace reagierte nicht, sah nur weiter zu Duran hinunter, „Kind, ich habe dir eine Frage gestellt, du musst nur nicken oder den Kopf schütteln. Ich weiß, du musst hier eine schwere Zeit durchgemacht haben.“

Als sie merkte, dass er sie immer noch ansah, sah sie auf. Sein Blick verlangte eine Antwort.“ - „Er hat mich gerettet. Und sieh´ nur was ich ihm angetan habe!“

Irgendwo in der Ferne rollte Donner und kündigte ein Unwetter an, wie an dem Tag, an dem Kinnon gestorben und sie kurz darauf mit ihrem Pferd in die Schlucht gestürzt war, aus der er sie gerettet hatte. Und Grace hatte erneut bei dem Gedanken an seinen Tod das Gefühl in eine endlose Tiefe zu stürzen.